

Dagens dåd har intet merke,
sli som den der nede drives;
her ble mine tanker sterke,
kun på vidden kann jeg trives.

I den øde seterstue
all min rike fangst jeg sanker;
der er krakk, og der er grue,
friluftsliv for mine tanker.

* * *

*Das Tagwerk hat keine Bedeutung,
So, wie es dort unten betrieben.
Hier oben werden meine Gedanken stark.
Nur auf der Hochebene fühle ich mich wohl.*

*In der öden Almhütte
Sammle ich all meine reiche Beute.
Ein Hocker an der Feuerstelle,
Freiluftleben für meine Gedanken.*

Henrik Ibsen
1859

Fridtjof Nansen

Freiluftleben

Nordische Reisen
und Wanderungen

*Bearbeitet und mit einem Aufsatz
versehen von René P. Moor*



EDITION WANDERWERK

*Wie tut doch ein solcher Tag im Gebirge wohl!
Frische Eindrücke ziehen durchs Gehirn.
Sie fegen all das Eingesperrte hinaus
und machen dich frei.*

Fridtjof Nansen

Inhalt

An den deutschen Leser	7
Auf Schneeschuhen übers Gebirge.....	11
Haraldsets Jagdgeschichten.....	47
Winter im Gebirge	65
Nach Island und Jan Mayen.....	76
Herbstjagd in den Bergen.....	105
Auf der Auerhahnbalz	117
Im Bereich Rondanes und der Sölenberge.....	126
Friluftsliv – Über die Philosophie vom einfachen Leben mit und in der Natur – René P. Moor	158
Auf der Hochebene – Henrik Ibsen	169
Fridtjof Nansen	183

Auf Schneeschuhen übers Gebirge

Von Bergen nach Kristiania¹

Bergen, im März 1884

Es war am Sonnabend, 26. Januar, in diesem Jahre des Heils 1884. Ich ging abends vom Museum nach Hause. Der Regen peitschte mir das Gesicht mit einer Heftigkeit, die selbst hier in Bergen ungewöhnlich war. Am Himmel jagten schwarze Wolken. Das Thermometer zeigte viele Grade Wärme, das Barometer sank und sank und stand auf Erdbeben. Wahrhaftig ein Wetter, das die Verzweiflung nahebringen konnte. Das sollte also der norwegische Winter sein!

Die Geschäftsleute hasteten die Strasse entlang, den Regenschirm gegen den Wind, den Kopf tief zwischen den Schultern. Nach vollbrachter Wochenarbeit strebten sie dem gemütlichen Heim zu. Morgen war Sonntag. Erst noch einen Abstecher nach dem Postamt, um nach Post zu fragen; dann nach Hause, um es mir gemütlich zu machen und alle Schlechtigkeit der Welt und des Wetters zu vergessen.

Ich hatte mich im Lehnstuhl zurechtgesetzt. Einen flüchtigen Blick in das eben angekommene Sportblatt, dann wollte ich mich in meine Studien vertiefen. Doch was stand da? Schneeschuhwettlauf² auf der Husebyhöhe am 4. Februar.

War es möglich? Sollte es wirklich irgendwo in norwegischen Landen eine Schneeschuhbahn geben? Schneeschuhe und Schneeschuh-

¹ Alte Bezeichnung für Oslo.

² Als Schneeschuh wurde zur damaligen Zeit der Ski bezeichnet. Ist in der Folge von Schneeschuhen die Rede, sind stets Skis gemeint.

bahn waren wohl das, was noch vor einem Augenblick meinen Gedanken am fernsten gelegen hatte. Nun ergriff es mich mit unwiderstehlicher Gewalt: Lockend weiss stand der Nadelwald unter der Schneedecke. Die Dörfer mit den Halden, Hügeln und den Bergen lagen blank und weiss da und glitzerten im Sonnenschein. Alles so frisch und so leicht in der klingenden Winterkälte...

Der Sonntag kam und brachte noch mehr Sturm und Regen. Am nächsten Morgen wollte ich aufs Meer hinaus zur Tiefseeforschung. Aber die Gedanken gaben keine Ruhe. Ich musste in den Zeitungen der letzten Tage nach den Wetterberichten schauen. Nein, Wärmegrade übers ganze Land, nirgends konnte es eine Schneeschuhbahn geben. Da unternahm ich lieber meine Meerfahrt. Am Nachmittag aber half nichts mehr: Fort musste ich, und ich ging zum Oberhaupt des Museums, zum alten Doktor Danielsen. Er war verständnisvoll wie immer, und ich bekam Reiseurlaub. Nun galt es, alles für meine Abwesenheit zu ordnen, dann konnte ich am nächsten Morgen um halb sieben Uhr mit dem Zuge abfahren.

Alle vernünftigen Freunde meinten natürlich, es sei Wahnsinn, in dieser Zeit über das Gebirge reisen zu wollen, und schüttelten den Kopf – aber Jugend hat keine Tugend.

Endlich sass ich im Abteil, und es ging nach Voss hinauf. Der Regen trommelte auf das Wagendach. Na ja, ein schönes Schneeschuhwetter das! Aber höher oben würde es wohl besser werden. Durch Tunnels und Einschnitte ging es, an Abgründen vorüber, die engen Fjorde entlang. Als wir weiter hinaufkamen, begannen die Abhänge der Berge hoch oben weiss zu werden. Das hob sofort die Hoffnung: Im Gebirge gab es sicher Kälte und Schnee.

Um zwölf Uhr brachen der Hund und ich von Voss auf. Wir schlugen den Weg durch das Rauntal ein. Von dort wollten wir nach Hol im Hallingtal hinübergehen. Das ist ein etwas weiter Weg übers Gebirge. Dafür wird aber der Weg nach dem Ostland umso kürzer.

Die Schneeschuhe auf den Schultern, stieg ich getrost in rieselndem Regen aufwärts. Es würde schon besser werden, wenn ich erst ins Gebirge hinaufkam. Dorthin wollte ich bis zum Abend gelangen. Ich ging und ging, aber beständig lag der Nebel dicht und schwer über den Abhängen zu beiden Seiten des Tals, und die Regentropfen fielen gleich schwer und ungemütlich.

Unterwegs fragte ich, ob jemand wisse, wie die Schneeschuhbahn im Gebirge sei. Aber man schüttelte nur den Kopf und meinte, bei solchem Wetter sei nicht ans Gebirge zu denken.

Als ich mich dem Sverresteig näherte und es noch nicht aussah, als wenn es besser werden sollte, dachte ich, es sei doch vielleicht vernünftiger, umzukehren und den Weg über Gudvangen und von da ins Lärtal einzuschlagen. Von dort konnte ich auf der Poststrasse weiterkommen, mochte dann das Wetter sein, wie es wolle.

Gedacht, getan. Und da ich auch einen Pferdehändler mit Pferd und Schlitten traf, der auf demselben Weg nach dem Ostland wollte und sich erbot, die Schneeschuhe mitzunehmen, so ging ja alles in schönster Ordnung.

Am Abend erreichte ich Vinje. Hier war schon gute Schneeschuhbahn, nur war es noch etwas zu mild. Der Mann mit den Schneeschuhen und noch ein Pferdehändler, der sich angeschlossen hatte, übernachteten auf dem Nachbarhof. Sie versprachen bei mir vorzusprechen, bevor sie am nächsten Morgen aufbrachen.

Nach der ungewohnten Bewegung schlief ich gut. Der Tag war schon ziemlich weit vorgeschritten, als ich erwachte. Ich richtete mich auf, um durchs Fenster zu schauen. Doch was für ein Anblick: Eisblumen an den Fenstern! Es war unmöglich hindurchzusehen. In aller Eile stand ich auf und durch Reiben und Hauchen taute ich soviel von dem Fenster auf, dass ich erkennen konnte: Es war klares Frostwetter mit Neuschnee. Das gab einen Jubel...

Hastig verzehrte ich das Frühstück, und dann sprang ich zum Nachbarhof hinüber, um die Schneeschuhe zu holen. Nun sollte es nach Gudvangen gehen. Aber ach, die Männer waren vor einer halben Stunde abgefahren und hatten die Schneeschuhe mitgenommen.

Das kühlte mir das Blut ab. Aber wenn ich sie noch vor dem Stalheimhügel einzuholen vermochte, dann konnte ich dort jedoch noch die Schneeschuhe gebrauchen. Aber bis dahin war es nur eine Meile³, und da ist eine halbe Stunde ein grosser Vorsprung.

Ich eilte die Anhöhen hinan. Es war schwer, im Schnee zu gehen, aber das Wetter war herrlich. Ringsum strahlten die Berge blendend

³ Unter «Meile» wird hier und im folgenden die alte norwegische Meile = 11 Kilometer verstanden. (Anm. des Autors).

weiss in der Sonne. Die Nadelbäume standen feierlich still unter der Decke von Neuschnee. Es war Winter, strahlender Winter, und ihn hatte ich ja gesucht. Auch der Hund freute sich des Lebens und wälzte sich im Schnee.

Aber ach, so tot, so öde! Nirgends ein Schneeschuhläufer, nirgends eine Schneeschuhspur zu sehen. Gab es denn hier keine Menschen? Doch da lagen ja viele Gehöfte. Aber die Männer verschlafen wohl in dieser Gegend des Landes den grössten Teil des Winters. Dunkel und leblos stehen die Gehöfte auf dem weissen Schnee. Nur der Rauch steigt träge aus den Schornsteinen auf. Die Weiberleute arbeiten, während das Mannsvolk in den Stuben herumhockt. Draussen breitet sich eine glänzende Schneeschuhbahn, und im Gebirge gibt es Wild genug. Welches Winterleben könnte sich hier entfalten, wenn sie nur die Schneeschuhe gebrauchen lernten!

Weiter ging es an schneebedeckten Abhängen entlang, über fischreiche Wasser, die unter Eis und Schnee schliefen und auf den Sommer warteten. Und dann durch kleine schöne Wälder. Hier und da lief eine Hasenspur über den Weg. Puss hatte es jetzt schwer, im Schnee vorwärtszukommen, der Arme.

Nach und nach holte ich die Männer mit meinen Schneeschuhen soweit ein, dass ich sie in den Windungen der Strasse erkennen konnte. Ich begann zu springen und erreichte sie auch wirklich.

Welcher Jubel, die Schneeschuhe unter den Füßen zu fühlen – und erst, wenn ich eine Anhöhe hinabsauste! Das war wahrhaftig ein anderes Leben, als in Bergen durch Regen und Schmutz zu waten. Die Schlitten waren bald ausser Sicht.

Aber dort war Gelegenheit zu einem schönen Sprung über den Weg. Die Lust, die alten Künste zu probieren, erwachte mit einem Mal. Erst hinauf und dann hinunter. O wie gut es tut, sich dem Himmel näher zu fühlen! Aber der Rucksack muss herunter. Noch höher, noch geschwinder, und nun – hopp – wie eine Möwe herabschweben! Ja, man fühlt: Noch ist Kraft und Saft in den steifgewordenen Gliedern.

Doch nun war es mit einem Mal auf den Höfen ringsum lebendig geworden. Wie im Frühjahr die Ameisen aus dem Bau, so wimmelten sie heraus, Junge und Alte. Alle mussten sie sehen, was das war, das da oben sprang.

Ich hatte Durst bekommen und steuerte auf das nächste Gehöft zu.

Und nun gab es wieder ein Wettrennen in das Haus hinein. Einer vor dem andern, alle auf einmal. Nur ein alter Mann stand noch da, als ich ankam.

«Wie heisst dieser Hof?»

«Du kannst aber schneeschuhlaufen.»

«Wie weit ist es wohl bis Gudvangen?»

«Wo kommst du denn her?»

«Ich komme von Bergen und will nach dem Ostland. – Glaubst du, dass ich hier etwas Milch bekommen kann?»

«Du willst also übers Gebirge? Das sind feine Schneeschuhe. Was ist denn heute für Wetter?»

Nein, ich musste wohl hineingehen. Vielleicht ging es dort besser.

Ich schnallte die Schneeschuhe ab und trat in eine Stube, die der Dunst von Menschen und Tieren erfüllte. Die Wände entlang und oben in den Betten standen, sassen und lagen Frauen und Männer, Mädchen und Knaben. Auf dem Boden krabbelten Kinder im Verein mit Ferkeln und Hühnern und andern Tieren.

«Kann ich einen Tropfen Milch bekommen?»

Eine lange Pause. Dann kommt von einer Frau die langgezogene Antwort: «Ich weiss nicht.»

Das gab mir Hoffnung.

«Habt ihr denn nicht etwas Milch?»

«O ja, die haben wir wohl.»

«Kann ich denn etwas kaufen?»

«Willst du vielleicht saure Milch haben?»

«Danke, am liebsten möchte ich süsse, wenn es geht.»

«O ja, die kannst du schon haben.»

Dann geht sie endlich zu einem Gesims, um eine Kanne herunterzunehmen. Die Milch war gut und tat gut.

«Wieviel bin ich schuldig?»

«Ich weiss nicht. Es ist ja nicht des Bezahlens wert.»

Ich legte einige Pfennige auf den Tisch und bedankte mich.

«Nein, das ist zuviel.»

Als sie aber sah, dass ich verschwand, rief sie hinterdrein: «Ja, dann also vielen Dank.»

Draussen umstanden eine Menge Männer meine Schneeschuhe. Sie waren von den Gehöften ringsum gekommen. Schneeschuhe und